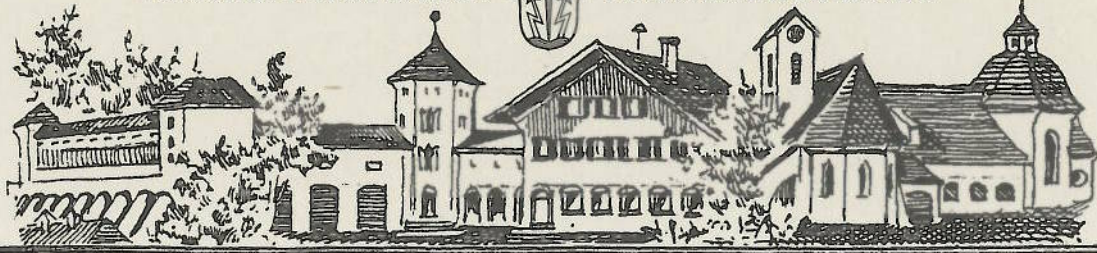


GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



AUS VERGANGENEN ZEITEN

60 Jahre Rathaus Tögging

EINWEIHUNG 1938 • BEVORSTEHENDER UMBAU 1999

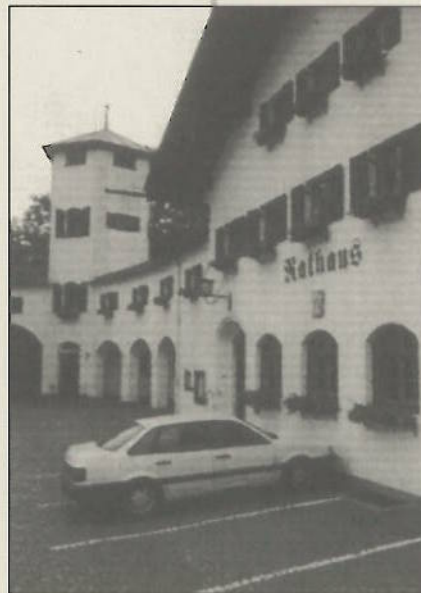
In aller Munde ist bei vielen Tögigern zur Zeit der bevorstehende Rathausumbau. Große Emotionen und Debatten haben hier vor allem die erstmalige Vorstellung der Architektenentwürfe und Modelle im Sitzungssaal des Rathauses, aber auch Zeitungsartikel hervorgerufen. Allseits war festzustellen, wie sehr den Tögigern neben der Pfarrkirche das vertraute Rathausensemble ans Herz gewachsen ist, ein Gebäudekomplex, der wie kein anderes Objekt den einstigen Übergang vom reinen bäuerlichen Straßendorf zum bedeutenden Industrieort im Südostbayerischen Chemiedreieck versinnbildlicht. Aber auch die dringende Notwendigkeit einer Sanierung und Erweiterung wurde von weiten Bevölkerungskreisen erkannt.

Um sich eine persönliche und objektive Meinung über den »richtigen« Umbau bilden zu können, ist ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit zu empfehlen:

Rathauseinweihung 1. Mai 1938

Die Einweihung des Tögiger Rathauses fand als Ereignis von überregionaler Bedeutung auch in der damaligen Heimatzeitung eine überaus große Würdigung. Werfen wir also einen Blick in die »Mühldorfer Nachrichten« vom 2. Mai 1938, wobei auf die Wiedergabe der »markigen« Reden im Stile der damaligen Zeit verzichtet werden soll.

»Tögging erlebt am Nationalfeiertag die Eröffnung des Rathauses und die Einführung des neuen Bürgermeisters«, heißt es in der Überschrift. Und weiter: »Der Nationalfeiertag [1. Mai] des Deutschen Volkes erhielt in Tögging eine besondere örtliche Weihe. Das neue Rathaus, ein den wesentlich gewachsenen Bedürfnissen des aufstrebenden Industrieortes entsprechender Bau, wurde eröffnet. Gleichzeitig erfolgte nach ehrenvollem Rücktritt des bisherigen Bürgermeisters Spies die Einführung des neuen Bürgermeisters, SA-Obersturmführer Wilhelm Meier.« Hans Spies war von Mai 1933 bis zum 18. April 1938 Bürgermeister von Tögging. Wilhelm Meier entstammte einer bayerischen Offiziers- und Beamtenfamilie und engagierte sich schon früh als politischer Propagandaleiter. Nach dem Studium war er zunächst Volontär beim Kunstverlag Hanfstaengl in München, dann bis 1937 als Beamter im Verwaltungsdienst der Stadt



Rathausumbau – eine »harte Nuß« für Architekten und Stadtrat

München tätig. Kurzzeitig war er auch Bürgermeister von Kösching bei Ingolstadt, bevor er das gleiche Amt in Tögging antrat. Die politischen Hintergründe solcher Bürgermeistereinsetzungen im 3. Reich sollen hier nicht Thema des kleinen Rückblickes sein. Wilhelm Meier fiel am 4. Dezember 1943 an der Ostfront im Alter von 32 Jahren. Während seines Kriegsdienstes hatte Ortsbauernführer Alexander Schwaegerl kommissarisch die Amtsgeschäfte geführt.

Weiter heißt es dann in dem alten Zeitungsbericht: »Die freudige Stimmung der Bevölkerung und der festliche Schmuck des schönen Industrieortes Tögging erhielten eine bedeutende Note durch dieses

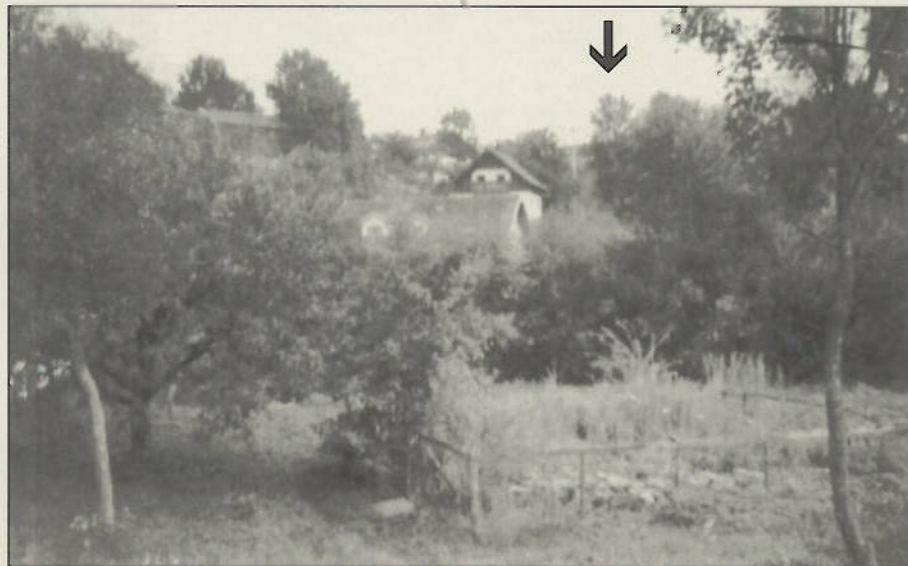
örtliche Ereignis von weittragender Bedeutung. Der 1. Mai 1938 wird in die Geschichte Tögging als Markstein der außerordentlichen Aufwärtsentwicklung eingetragen. Dem erfolgreichen Emporstreben des Gemeinwesens, das vor der Industrialisierung wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch fast unwesentlich war, heute aber nahezu 3000 Einwohner zählt, und als eine feste Größe im deutschen Aufbauwerk gelten darf, folgten an diesem Tag zwei Ereignisse: Und diese bedeuteten einmal die äußere Bestätigung der Wertschätzung, die Tögging beanspruchen darf, weiterhin die Erfüllung seit einiger Zeit bereits bestandener Bedürfnisse und ferner einen Garantieeinsatz für die in der Zukunft zu erwartenden Anforderungen... Der vor zwei Jahren beschlossene Bau eines eigenen Rathauses ... wird die Amtsstätte eines über Arbeitszeit und gewisse örtliche Unabhängigkeit vollgültig verfügenden Bürgermeisters ... ist die erstaunliche Arbeitsleistung zu würdigen, die bisher von Bürgermeister Spies und seinen Mithelfern unter der Erschwernis

völlig unzulänglich gewordener Amtsräume vollbracht worden ist...«. Wichtig sind die Vorgaben, die seinerzeit dem Architekten Carl Eisele gegeben wurden. Hierzu heißt es im Bericht der Mühldorfer Nachrichten: »Der Bau eines eigenen Rathauses war für die wachsende Gemeinde Tögging von Jahr zu Jahr mehr in den Vordergrund der nötigen Maßnahmen gekommen. Im Jahr 1936 wurde die Entschließung gefaßt, ein den gegenwärtigen und auch den zu erwartenden künftigen Bedürfnissen des Gemeinwesens entsprechendes Rathaus erstellen zu lassen. Die damalige Bauaufgabe [also die an den Architekten Eisele

Tögging - hier lebe ich - hier kaufe ich ein!

gestellten Auflagen] umfaßte zunächst: 1. Schaffung der erforderlichen Büroräume für die Gemeindeverwaltung, 2. neue Einstellräume für die Feuerlöschgeräte einschließlich Schlauchwaschanlage und Trockenturm, Dienst- und Unterrichtsraum sowie Bekleidungskammer, 3. einen Dienstraum für die Postagentur [einstmals im Arkadenbau zwischen Rathaushauptgebäude und Turm], 4. mehrere Wohnungen [im ehemaligen »Lehrerhaus« bzw. späteren Polizeigebäude]. Schon während der Planbearbeitung und schließlich auch noch zur Zeit der Ausführung wurden verschiedene Änderungen notwendig; zudem sah man den Einbau ausreichender Luftschutzräume mit vor. – Mit der Planung wurde Architekt Carl Eisele betraut, der vielbewährte Meister, dessen Gestaltungskraft auch die edle Architektur des Törringhofes zu verdanken ist. Von den zur Verfügung stehenden beiden Grundstücken wählte Architekt Eisele den etwa in der Mitte des Dorfes liegenden Bergkegel; damit gewann er die Möglichkeit, nicht allein von vorneherein eine interessante Gestaltung des ganzen Bauwerkes vorzunehmen, sondern auch einen ebenso schönen wie zweckmäßigen Rathaushof von größeren Ausmaßen zu formen. Das Bestreben, den durch die breitgelagerten Bauernhöfe des alten Dorfes bestimmenden Charakter zu betonen, führte zur Wahl der heimischen Bauweise. So wurde auch der nach Süden vorgeschobene Teil der Inn-Terrasse an seinem westlichen Ende besonders betont, wie dies am östlichen Ende durch den Törringhof bereits der Fall ist. Das in den Komplex des Rathauses einbezogene Lehrerwohnhaus wird in seinem Äußeren dem Neubau nach Möglichkeit angeglichen. Die Ausführung selbst ist im Äußeren wie auch in der Innenausstattung einfach, aber gediegen...«.

Und etwas martialisch klingend heißt es dann weiter, daß »das außerordentlich aufblühende Dorf mit seinem Rathaus als Mittelpunkt des Gemeinwesens seine feste Burg erhalten« habe – »schirmend droht der Bau in das Inntal hinaus; nicht mittelalterlich trutzig, aber freiheitlich befriedet, frohgemut in die Weite gestellt.« (Anm.: Solch »wehrhaften« Charakter vermittelt unser Rathaus infolge des intensiven Hangbewuchses mit großen Bäumen schon lange nicht mehr!) Schließlich ist die Rede von der »allgemeinen Festesfreude« nach dem offiziellen Festakt im Rathaushof, zu dem alles angetreten war, was seinerzeit Rang und Namen hatte, von den Parteigrößen angefangen über die verschiedenen NS-Formationen, Vertreter der Werksdirektion, Feuerwehr usw. bis hin zu den Gemeindeangehörigen, »denen die Eröffnung ihres Rathauses und die Einführung ihres Bürgermeisters ein persönliches Erlebnis von zukunftsfroher Geltung wurde.« Dazu eine Maibaumfeier auf der nahegelegenen Irber-Wiese, zur Mittagsstunde »Übertragung der Führerrede und des sonstigen Staatsaktes in 9 Sälen und Gasträumen«, nachmittags Festzug mit Musikkapellen zu den Festlokalen Törringhof und Gemeinschaftshaus. »Spiel und Sang und Tanz« dann allerorten. »So war der 1. Mai in allem der Tag der Kraftschöpfung für unseren weiteren Marschweg in der Pflicht und in der Treue und in der Freude. So können wir uns nie mehr verlieren!«



**Blick auf den Rathausberg (noch ohne Rathaus) von Süden.
Diese Situation vor 1935 wünschten sich heute die Architekten.**

heißt es zum Schluß salbungsvoll. [Quelle: H. G. Hoppe/H. Ringelmann: Töginger Lokalnachrichten aus »Mühldorfer Nachrichten« (Bd. 1936/40)]

Die heutige Situation – Gestaltungsproblematik – Meinung des Stadtheimatpflegers

Ohne Zweifel ist unser Rathaus zu sanieren, zu modernisieren und zu erweitern, da – wie Bürgermeister Horst Krebs in seinem Schreiben an alle Mitbürgerinnen und Mitbürger vom 25.3.99 feststellt – vieles nicht mehr den Vorschriften und Anforderungen entspricht, die funktionalen Erfordernisse für eine moderne Verwaltung nicht mehr gegeben sind, bestimmte

Gebäudeteile des Rathausensembles (altes Feuerwehrhaus) aus statischen Gründen und wegen ihrer schlechten Bausubstanz abgerissen werden müssen. Die Frage ist nun, wie man sanieren soll und kann? 3 Alternativen bieten sich hierzu an, die unterschiedlich von den seitens der Stadt zu Entwürfen aufgerufenen Architekten angegangen wurden:

- Möglichst weitgehende Beibehaltung des äußeren Erscheinungsbildes des Rathausensembles zur Haupt-

straße hin (Architekten Wendt und Winkler).

- Eine Verbindung von »Alt und Neu«, also eine möglichst harmonische Symbiose von altem Rathaus-Haupttrakt und modernem Anbau/Anbauten (Architekten Graber, Grimm, Diessner & Dillinger und Mühlbauer, der aber noch den Feuerwehrtrakt – wenn auch ohne Nutzung mehr – als eine Art Arkadenbau beläßt).

- Fast völliger Abriß des alten Rathauskomplexes und moderner Neubau (Architekt Bichler).

Im Sanierungseirat hat der Stadtheimatpfleger auf den von Architekten Wendt völlig zurecht angeführten »hohen Identifikationswert« des bestehenden Rathausensembles für die Töginger hingewiesen. Daß diese emotionale Bindung zu ihrem Rathaus bei »alten« Tögigern tiefer ist, als bei Neubürgern, ist eine unbestrittene Tatsache. Den Eisele-Bau aber als Produkt bzw. Symbol für nationalsozialistischen »Wehrhaftigkeitsbaustil« oder gar als »Hitlerbau« zu bezeichnen, damit ein Abriß leichter zu begründen sei, ist tendenziös und unredlich. So steht in Mittenwald ein, dem unseren sehr ähnliches Rathaus (eingeweiht 1937), das unter Beibehaltung des »ländlichen« Stiles erweitert wurde. »Eine Veränderung der äußeren Gestaltung würde für mich als Bürgermeister nicht in Frage kommen, da wir mit der bestehenden Gestaltung sehr zufrieden sind,« schrieb der Mittenwalder Bürgermeister Salminger an den Töginger Heimatpfleger auf Anfrage. Allerdings hatte der seinerzeitige Mittenwalder Architekt und Marktbaumeister Schmitz nicht wie Eisele die Vorgaben, an das eigentliche Rathaus reine Zweckbauten in Gestalt einer Postagentur und eines Feuerwehrhauses anbauen zu müssen. Wie sein Mittenwalder Kollege hätte Eisele sonst sicher eine ähnliche Architektur beim südlichen Bauabschnitt an der Hangkante gewählt (Querbau mit durchgehendem Holzbalkon, wie auch am Törringhof zu sehen). Dieser Sachverhalt könnte bei

Überlegungen zu einer Neugestaltung des südlichen Bauabschnittes an der Hangkante – sollte ein Abriss des Feuerwehrhauses unumgänglich sein – eine Argumentationshilfe sein. Dann gilt es aber, eine möglichst harmonische Verbindung zwischen »Alt« und »Neu« zu finden.

Persönliche Meinung des Heimatpflegers

Auch der Heimatpfleger ist kein Baufachmann, vor allem auch was die Innenplanung (Funktionalität) betrifft. So ist sein Urteil, wie das aller anderen Bürgerinnen und Bürger, subjektiv und eben auch vom Gefühl her bestimmt. Alte, wertvolle und auch liebgewordene Bausubstanz zu erhalten, ist jedoch eine seiner Hauptaufgaben. Und das ist in Tögging notwendiger denn je, ging doch fast alles hier, was den ursprünglichen Charakter des einstigen Straßendorfes ausmachte, verloren. Gleichzeitig muß man aber auch an die Zukunft denken, gerade auch an der Schwelle zum neuen Jahrtausend. Beim Rathaus gilt es eben, nicht ein unter Denkmalschutz stehendes Bauwerk – eine »museale Einrichtung« – zu renovieren, sondern ein öffentliches Gebäude, das einer modernen Verwaltung Bleibe geben muß. Trotzdem sollte der liebgewordene, für Tögging so charakteristische Platzcharakter, wenn nur irgendwie möglich, weitgehendst beibehalten werden.

Nach Kenntnisnahme der Beurteilung der Entwürfe durch das Fachgremium (mit 3 Stadtratsmitgliedern!) und dessen Entscheidung bzw. **einstimmige** Beauftragungsempfehlung für den Entwurf Diessner & Dillinger ist der Stadtheimatpfleger nach intensiver Auseinandersetzung mit den ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen zu folgender Anschauung gekommen:

- Da, wie es heißt, die Entwürfe »Wendt« und »Winkler«, die ja das gesamte Rathausensemble trotz notwendiger Teilabbrüche (Feuerwehrhaus) »weiter ablesbar« erhalten, wegen fehlender Erweiterungsmöglichkeiten und nicht befriedigendem Raumprogramm ausscheiden und der Entwurf »Bichler« sogut wie auf jegliche Erhaltung von alter Bausubstanz (völliger moderner Neubau!) verzichtet, bleiben nur mehr vier Entwürfe übrig.

- Schon rein vom Optischen und Gefühlsmäßigen her, war der Hei-

matpfleger hier zunächst von der Entwurfsidee

»Mühlbauer/Schmidhuber« angetan, obwohl deren Präsentation höchst unglücklich war, was auch Architekt Mühlbauer bestätigte und mir die Gründe dafür angab. Gefällig ist hier die

»Umwandlung« des alten Feuerwehrhauses in eine Art Arkadenbau mit Durchgängen zu einem »Bürger- und Ratsgarten« an der Hangkante. Ein sehr überdimensioniert geplantes neues Rathaus ist an die Stelle des ehemaligen Polizeigebäudes gesetzt, für das alte Rathaus und den Arkadenbau wurden keine neuen Nutzungen angegeben. Doch könnte dieses ja noch abgeändert werden: Rathaus in Alt- und Neubau, über den Arkadenbögen des ehemaligen Feuerwehrhauses eine moderne Präsentation der Ortsgeschichte, Ausstellungsraum für Sonderausstellungen, Archiv; auch der Turm könnte hier mit einbezogen werden! Allerdings scheint sich das Architektenteam mit der Mitbeziehung des alten Polizeigebäudes in ihre Entwurfsplanung nicht an die Vorgaben des Stadtrates gehalten zu haben.

- So verblieben nur mehr die Entwürfe »Graber«, »Grimm« und »Diessner & Dillinger«, wobei der Heimatpfleger hier auch im Sanierungsbeirat den Entwurf der letzteren Architekten favorisiert hat. Dieser hat den schwierigen Übergang von »Alt« zu »Neu« mit der zwar modernen, aber unaufdringlichen Eingangshalle (Verteiler, Wartebereich, Info-Punkt) am besten gelöst. Bei den beiden anderen Entwürfen ist dieser Übergang zu kraß und für das »harmoniegewohnte« Auge störend. Freilich wären die Neubauten an der Hangkante von »Diessner & Dillinger« gegebenenfalls noch zu modifizieren!

Als langjähriger Stadtheimatpfleger wünsche ich unserem Bürgermeister und allen Stadträten bei dieser »Jahrhundertentscheidung« eine glückliche Hand und lassen Sie sich nicht zu sehr von »Münchner Intentionen« (Hubert & Co.) diktieren. Bestimmen Sie selbst, wie unser Tögging in der Zukunft aussehen soll!

PETER VORNEHM, STADTHEIMATPFLEGER